



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Deutschland und seine Kolonien im Jahr 1896

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Deutschland und seine Kolonien im Jahre 1896



an kann den 24. April 1884 als den Geburtstag der deutschen Kolonialpolitik ansehen. An diesem Tage wies Fürst Bismarck den deutschen Konsul in Kapstadt telegraphisch an, er solle amtlich erklären, daß der Bremer Kaufmann Lüderitz und seine rechtlich erworbenen Niederlassungen an der Bucht von Angra Pequena unter dem Schutze des deutschen Reichs stehen. Die seitdem verstrichene Zeit rechtfertigt anscheinend noch nicht den Versuch, schon jetzt das Gewonnene in kühler Abwägung auf seinen Wert zu prüfen und daraus Ergebnisse zu ziehen, die als sicher ausgegeben werden können, trotzdem ist dieser Versuch kürzlich in einem Sammelwerke gemacht worden, das seine Entstehung eigentlich einem Zufall, einer Veranstaltung verdankt, deren Dauer nur auf wenige Monate berechnet worden war. Aber der Erfolg dieser Veranstaltung, der ersten deutschen Kolonialausstellung, die in Berlin im Zusammenhang mit der Gewerbeausstellung von 1896 stattgefunden hat, war für die Unternehmer so überraschend, daß sie beschlossen, die Erinnerung an das vorübergegangne Ereignis wenigstens durch litterarische und künstlerische Hilfsmittel festzuhalten. Obwohl die Vorarbeiten anfangs nur eine geringe Aussicht auf Erfolg verheißen hatten, obwohl selbst die Berliner Abteilung der deutschen Kolonialgesellschaft dem Unternehmen Mißtrauen entgegengebracht hatte, aus Furcht, es könnte ihr großes Werk durch einen ungünstigen Ausgang der Sache kompromittirt werden, gewann allmählich doch das Vertrauen zu den Männern, die an die Spitze getreten waren, am meisten aber das Vertrauen zur Sache selbst die Oberhand. Insbesondere traten die großen deutschen Exportfirmen, die mit Recht in einer solchen Ausstellung ein mächtiges Agitationsmittel sahen, kräftig dafür ein, und der Erfolg hat gelehrt, daß sie sich nicht in ihrer Hoffnung betrogen haben. Trotzdem daß ein besonderes Eintrittsgeld erhoben wurde, ist die Ausstellung von mehr als zwei Millionen Menschen besucht worden und hat bei der Gesamtsumme der Ausgaben etwa von 645 000 Mark einen Überschuß etwa von 70 000 Mark in barem Gelde ergeben, wozu noch die sehr umfangreichen Bestände kommen, die bei Ablegung der Rechnung noch nicht verkauft waren.

Man braucht kein Anbeter des Erfolges zu sein, um doch in diesem Ergebnis ein Zeichen dafür zu sehen, daß die schnell wie ein Strohfeuer entflammte

Kolonialschwärmerei, die anfangs sogar höchst burleske Formen annahm, in einem nur kurzen Zeitraum besonnener Betrachtung und einsichtiger Förderung gewichen ist, und daß die Kolonialbewegung schneller, als zu hoffen war, eine solide Grundlage gewonnen hat, die auch durch einige häßliche, tief beklagenswerte Ereignisse, die in jüngster Zeit in der innern Verwaltung unsrer Kolonien vorgekommen sind, nicht mehr erschüttert werden kann.

Diese Besonnenheit, diese ihres Zieles bewußte, im stillen fortschreitende Arbeit, die jetzt überwiegend die Kennzeichen der von Privatleuten getragenen deutschen Kolonialbewegung wie der amtlichen Kolonialpolitik sind, spiegeln sich auch in dem erwähnten Werke wieder, das die wissenschaftlichen und praktischen Ergebnisse der Berliner Kolonialausstellung zusammenfaßt. *) Wenn die Herausgeber auch mit berechtigtem Stolz auf ihren Erfolg der Beschreibung der Ausstellung einen beträchtlichen Teil des Werkes eingeräumt haben, so liegt doch sein Schwerpunkt nicht darin, sondern in dem wissenschaftlichen Teil, der wieder in mehrere Unterabteilungen zerfällt, in denen mit echt deutscher Gründlichkeit die Geschichte der deutschen Kolonien, ihre handelspolitische Bedeutung, ihre geographische Lage, ihr Klima behandelt werden, wozu sich dann noch erschöpfende Bearbeitungen der Völkerkunde, der Zoologie, der Botanik und der Geologie in den deutschen Schutzgebieten gesellen.

Es ist den Herausgebern und dem mit der Redaktion des Werkes beauftragten Fachmanne gelungen, zur Bearbeitung dieser verschiedenen Gebiete Kräfte heranzuziehen, die, mit dem erforderlichen wissenschaftlichen Rüstzeug ausgestattet, ihre Aufgaben mit Eifer und tief eindringender Sachkenntnis gelöst haben. Obwohl Journalist von Beruf ist Gustav Meinecke, seit zehn Jahren Leiter der Deutschen Kolonialzeitung, nicht einer der Kolonialpolitiker vom „grünen Tisch.“ Vor drei Jahren hat er selbst eine Reise nach Deutsch-Ostafrika gemacht, hat die deutschen Schutzgebiete aus eigener Anschauung kennen gelernt und sich um die Anlage und Förderung von Kaffeepflanzungen bemüht, deren Gedeihen allerdings leider durch das Auftreten eines schwer zu bekämpfenden Parasiten beeinträchtigt worden ist. Der Versuch, günstigen Boden für Kaffeebau zu gewinnen, ist aber geglückt, und an andern Orten Deutsch-Ostafrikas sind auch schon mit dem Kaffeebau verheißungsvolle Erfolge erzielt worden. Auf der Berliner Ausstellung ist schon viel Kaffee der Usambaragesellschaft getrunken worden, und er hat auch Beifall gefunden. Seine Güte wird mit den Jahren zunehmen, weil sie von dem Alter der Pflanzungen abhängt. Einen ebenso günstigen Boden glaubt man in Ostafrika für die Anpflanzung von

*) Deutschland und seine Kolonien im Jahre 1896. Amtlicher Bericht über die erste deutsche Kolonialausstellung. Herausgegeben von dem Arbeitsausschuß (Graf von Schweinitz, C. von Beck, F. Zimberg). Redaktion: Gustav Meinecke. Mit einem Kupferdruck, 185 Illustrationen im Text, 6 Karten, 40 Tafeln in Lichtdruck usw. 568 S. Berlin, Dietrich Reimer (Ernst Bohlen).

Zuckerrohr gefunden zu haben, und auf Anregung Meinecke's hat sich schon eine Gesellschaft gebildet, die auch für diesen Versuch Geldmittel hergeben will.

Durch diese Verbindung von praktischen Zwecken mit litterarischer Thätigkeit hat Meinecke eine feste Organisation geschaffen, die ihren Mittelpunkt in der Deutschen Kolonialzeitung, in einem Kolonialen Jahrbuch und einem Kolonialkalender erhalten hat und sich jetzt auch bei der Zusammenstellung und Gliederung des reichen Stoffes, der ihm von seinen Mitarbeitern zugeflossen ist, bewährt hat.

Daß die eigentlichen Kolonialmänner, die aus geschäftlichem Interesse oder aus persönlichem Ehrgeiz, weil sie in dieser Pionierarbeit das ideale Ziel eines sonst unbefriedigten Strebens sehen, kräftig mitgewirkt haben, ist selbstverständlich. Es muß aber, wie wir aus der Haltung des ganzen Werkes sehen, für alle Mitarbeiter die Parole ausgegeben worden sein: „Haltet euch fern von allen leeren Phrasen und allem Überschwang!“ Als bezeichnend für diese Zurückhaltung darf ein Aufsatz von Konsul Zimmermann herangezogen werden, der sich über die Notwendigkeit der Kolonialpolitik von handelspolitischen Gesichtspunkten aus verbreitet. Auch der Skeptiker, der noch mit Mißtrauen auf unsre kolonialen Bestrebungen sieht, wird kein Wort finden, das er als „kolonial-fanatich“ brandmarken könnte. Nach einem geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Kolonisation, beiläufig gesagt, einem Muster knapper und doch alles Wesentliche umfassender Darstellung, wägt er die Vorteile und die Nachteile der Kolonialpolitik gegen einander ab. Neue Gesichtspunkte kommen dabei nicht zu Tage, und das wird niemand überraschen, der die Koloniallitteratur der letzten Jahrzehnte, die Polemik in den Zeitungen, die Debatten im Reichstage usw. verfolgt hat. Das Für und Wider ist so erschöpfend behandelt, daß der Augenblick gekommen ist, wo nichts Belangreiches mehr gesagt werden kann, und man die praktischen Erfolge der Kolonialpolitik abwarten muß. Luftschlösser zu bauen und glänzende Aussichten zu eröffnen lag aber auch nicht in der Absicht der Herausgeber dieses Werkes, das einen im wesentlichen historischen Charakter haben sollte, und an ihm hat Zimmermann in seinem Aufsatz auch bis zum Schluß festgehalten, wo er von den Nachteilen spricht, die Deutschland aus kolonialem Besitz erwachsen könnten. Er denkt hierbei an zwei Möglichkeiten. Einerseits könnten durch unsern Kolonialbesitz „in irgend einer Weise Staaten, mit denen der deutsche Handel wichtige Beziehungen unterhält, zu feindseligen Maßnahmen gegen das Reich gereizt werden,“ und andererseits könnten „etwa durch abenteuerliche Maßnahmen die Finanzen des Reichs zu stark in Anspruch genommen und Mittel, welche zur Befriedigung dringender Bedürfnisse dienen, dem deutschen Volke entzogen werden.“ Es ist bisher weder zu dem einen noch zu dem andern gekommen, und es wird nach der Meinung des Verfassers auch nicht dazu kommen, „so lange eine maßvolle Regierung am Ruder ist, und die Volksvertretung ihre

Pflicht thut. Bisher haben alle deutschen Schutzgebiete mit den an sie grenzenden fremden Kolonien die besten Beziehungen unterhalten. Die Reichsregierung hat ängstlich jeden Schritt vermieden, der zu irgend welchen Verwicklungen führen könnte, und ebenso hat sie uferlosen Plänen, die von Zeit zu Zeit von privater Seite auftauchen, niemals ihr Ohr geliehen. Solange diese Grundsätze befolgt werden — und es ist nicht zu befürchten, daß das in absehbarer Zeit nicht der Fall sein würde —, wird die koloniale Politik Deutschlands Volkswirtschaft im allgemeinen und seinem Handel im besondern nur Vorteile bieten.“

Dem wissenschaftlichen Teile des Werkes ist besonders die Mitarbeiterenschaft der Beamten der königlichen Museen Berlins zu gute gekommen, die von Anfang an dem Unternehmen ihr Wissen und ihre persönliche Mitwirkung in regem Schaffenseifer zur Verfügung gestellt haben. Es ist bekannt, daß die Pioniere der deutschen Wissenschaft, Forschungsreisende und Naturkundige, schon um mehrere Jahrzehnte den deutschen Kolonisten vorausgezogen sind und dafür gesorgt haben, daß diese nicht völlig unbekanntem Boden betraten. Nicht wenigen ist es auch gelungen, ihre reichen zoologischen, botanischen, ethnologischen und sonstigen Sammlungen glücklich heimzubringen, und schon seit den sechziger Jahren ist vieles davon nach Berlin gekommen, wo die Sammlungen später in den prächtigen Museen für Völker- und Naturkunde aufgestellt und systematisch bearbeitet worden sind. Bei dieser Arbeit hat sich mit der Zeit eine stattliche Zahl von Gelehrten herangebildet, die mit dem erforderlichen Rüstzeug ausgestattet waren, als ihnen die Kolonialausstellung eine kaum übersehbare Fülle neuer Schätze eröffnete. Von besonderer Wichtigkeit war dabei die mit großen Kosten verknüpfte Überführung von Bewohnern aller deutschen Schutzgebiete nach Berlin, die freilich zunächst zur Befriedigung der Schaulust des großen Publikums dienen sollten, mit der gerechnet werden mußte, wenn man eines finanziellen Erfolgs sicher sein wollte. Diese Vorführung von Suahelis, Duallanegern, Massais, Togo- und Neu-Guinealeuten, Hereros und Hottentotten, die die getreu nach der heimischen Gewohnheit erbauten und eingerichteten „Eingebornendörfer“ belebten, hat denn auch in der That das Glück der Ausstellung gemacht, zugleich aber auch der anthropologischen und ethnographischen Wissenschaft ein überaus wertvolles Material zugeführt, das von Professor von Luschan, dem vielgewanderten Reisenden, Arzt und Naturforscher zugleich, im Verein mit mehreren Fachgenossen mit größter Sorgfalt bearbeitet worden ist. Was an Ort und Stelle nur unter den größten Schwierigkeiten oder gar nicht erreicht werden kann: anthropologische Messungen und photographische Aufnahmen, die wissenschaftlich brauchbar sind, das konnte in den Eingebornendörfern der Ausstellung unter den günstigsten Bedingungen, wenn man von den klimatischen Widerwärtigkeiten des nasßkalten Sommers von 1896 absteht, und mit den vollkommensten Hilfsmitteln vorgenommen werden. Diese

Ausbeute allein, die in einer ausführlichen Beschreibung, in Meßtabelle und auf zwanzig in Lichtdruck nach photographischen Aufnahmen ausgeführten Tafeln mitgeteilt wird, rechtfertigt schon den großen Aufwand, den die Herausgabe des Werks verursacht hat, der aber keineswegs durch den Preis wieder eingebracht werden soll. Der Preis ist im Gegenteil sehr niedrig angesetzt worden, weil man eine große Verbreitung des Werks zur Bekämpfung falscher Anschauungen und zur Aufklärung über die Bewohner, die Fauna, die Flora und die geologische Beschaffenheit unsrer Schutzgebiete wünscht. Diesen letzten Zwecken dienen die ebenfalls mit gründlicher Sachkenntnis verfaßten, reich illustrierten Abschnitte über Zoologie von Paul Matschie, über Botanik von M. Gürke und über Geologie von Stromer von Reichenbach. Die Verfasser behaupten zwar mit Bescheidenheit, nur Stückwerk, im besten Falle nur Vorarbeiten geliefert zu haben; der Laie bekommt aber — und für Laien ist das Werk zunächst bestimmt — den Eindruck, daß ihm hier schon reife Früchte wissenschaftlicher Forschung in anziehender, gemeinverständlicher Form geboten werden.



Budgetrecht und Flottengesetz

Von H. v. Kufferow (Hamburg)



In seiner jüngst erschienenen Broschüre „Flotte und Flottengesetz“ hat Herr Eugen Richter auf Seite 11 unter Zurückweisung einer auf die Haltung der Fortschrittspartei gegenüber dem Flotten Gründungsplan von 1867 bezüglichen Bemerkung des Abgeordneten Rickert behauptet: „über den Plan von 1867 hat der Reichstag keinen Beschluß gefaßt.“

Mit derselben Behauptung hat seinerzeit die „Freisinnige Zeitung“ eine Äußerung zurückweisen zu können geglaubt, die ich bei meinem Vortrag über die Flottenfrage im Architektenhause in Berlin am 13. September v. J. gethan hatte, und die lautete:*)

Jener Plan ist der einzige feste Boden, auf den wir uns stellen können, um uns nicht in dem Labyrinth der spätern Pläne und der hierüber gepflognen Reichstagsdebatten zu verlieren und uns mit abgethanen parlamentarischen Situationen zu beschäftigen, was zu einer unfruchtbaren retrospektiven Kritik führen müßte. Wir haben die Zukunft im Auge. Und für diese bleibt, wie für die Vergangenheit, der Plan von 1867 die leider nicht immer festgehaltne gesetzliche Norm für die not-

*) Siehe Beilage zur „Deutschen Kolonialzeitung“ Nr. 20 vom 25. September 1897.